

## ZU DEN MUSIKARCHÄOLOGISCHEN ZEUGNISSEN DER SKYTHEN

Alexander HÄUSLER\*

Wenn über musikarchäologische Zeugnisse der Skythen im nordpontischen Gebiet und im Nordkaukasus berichtet werden soll, sei zunächst betont, daß bereits aus der Zeit vor dem Auftreten der Skythen spätestens seit dem 7. Jh. v. Chr. im genannten Areal zahlreiche Belege zur Musikarchäologie zu Tage gekommen sind.

So stammen eindrucksvolle Zeugnisse dieser Art bereits aus der zwischen Westrumänen und dem Dnepr verbreiteten Cucuteni-Tripolje-Kultur des 4. Jt. v. Chr., welche durch ihre hervorragend bemalte, formenreiche Keramik bekannt ist. Viele Gefäße dieser Kultur sind nicht nur mit geometrischen oder pflanzlichen Motiven verziert, sondern weisen auch Darstellungen von anthropomorphen Wesen auf. Manche davon können als Abbildungen tanzender Göttinnen interpretiert werden oder von Frauen, die einen Fruchtbarkeitstanz aufführen (É.A. Koroleva 1977). Ein solcher Zusammenhang liegt schon deshalb auf der Hand, weil die Gefäße der Tripolje-Kultur bisweilen mit Kompositionen geschmückt sind, welche Darstellungen der Gestirne, eines Regensymbols oder Bilder von Ähren aufweisen. Sie deuten auf die Saat, das Wachstum der Pflanzen und die Fruchtbarkeit und werden als kosmogonische Darstellungen interpretiert. In diesen Rahmen passen natürlich auch Abbildungen von Kult- und Fruchtbarkeitstänzen, die sicher auch von Musik begleitet waren.

Bei den Fundobjekten der Tripolje-Kultur, die etwas mit der Musikarchäologie zu tun haben können, sind die sog. Binokelgefäß zu nennen. Als Beispiel sei ein reich verziertes bemaltes Exemplar von Polivanov-jar, Geb. černovicy, erwähnt (T.S. Passek 1961, Abb. 29:4; M. Artamonov 1974, Abb. 19). Solche Objekte bestehen aus zwei durch einen Griff miteinander verbundenen, oft kunstvoll bemalten, hohlen Tonzylin dern. Sie sind also oben und unten offen. Diesen Gegenständen ist wohl kaum eine praktische Bedeutung im Sinne eines Haushaltsgerätes zugekommen. Die Funktion der in den Wohnstätten in großer Zahl auftretenden Binokelgefäß ist bis heute umstritten. Hier wurde schon oft eine Deutung als Tontrommel vermutet (vgl. O. Seewald 1934). Dabei ist zu bedenken, daß im Neolithikum und Äneolithikum Mittel- und Osteuropas Tontrommeln, die zu den Membranophonen gehören (O. Seewald 1934; 1962; K.-P. Koch 1992, 113 f., Abb. 4) keine Seltenheit darstellen. In Mittel- und Osteuropa sind diese Tontrommeln zudem oft mit kultisch bedeutsamen Zeichen und Symbolen verziert (U. Fischer 1951; W. Schrickel 1955/56; H. Behrens 1973, Abb. 86). Vielleicht handelt es sich bei den Binokelgefäßen um eine Variante solcher Membranophone.

Aus der Tripolje-Kultur stammen auch noch Schüttelidiophone. Hierbei geht es um Gefäßrasseln, die mit kleinen Tonkugeln gefüllt sind. Es können mehrere Formen unterschieden werden. Neben einem einfachen, unverzierten, ovalen Exemplar (6 x 3 cm) aus einem Haus von Luka-Vrubleveckaja am Dnestr (S.N. Bibikov 1953, Taf. 73 c), welches innen 12 Tonklumpen enthielt, sei eine anthropomorph gestaltete Tonstatuette mit stilisiertem Kopf (Höhe 12- 12,5 cm) genannt (A. Häusler 1960, Taf. 5:1). Sie ist reich bemalt, innen hohl und mit klappernden Tonkugeln gefüllt. Die Rassel stammt aus einem reich mit Beigaben versehenen Kindergrab der Nekropole von Vychvatincy im Moldaugebiet.

---

\* Halle/Saale.

Eine weitere Gefäßrassel von Kliščev, Gebiet Vinnica am Südlichen Bug (Höhe 7,5 cm), enthielt einen Tonklumpen. Diese anthropomorph gestaltete Statuette war mit einer Ritzverzierung geschmückt und weiß inkrustiert (I.I. Zaec 1974, Abb. 8:1). Wie das bei manchen weiblichen Tonstatuetten der Tripolje-Kultur der Fall ist, weist die Keramikrassel von Kliščev in der Armgegend zwei durchgehende Öffnungen auf. Deshalb hat man auch vermutet, man hätte das rasselnde Objekt an einer Wiege befestigt. Eine zweite, ebenfalls aus einem Wohnhaus stammende Miniaturrassel von Kliščev von 3,5 cm Höhe (I.I. Zaec, 1974, Abb. 8:2) lag in der Nähe größerer "klappernder Spulen" und wies ebenfalls zwei seitliche Öffnungen auf. Tongefäßrasseln, die zum Umhängen oder Anhängen geeignete Durchbohrungen besitzen, sind auch aus späterer Zeit bezeugt, so aus der Bronze- und Eisenzeit Mitteldeutschlands (K.-P. Koch 1992, 109 f.).

Die genannten Gefäßrasseln dürften sicher, ebenso wie die aus späterer Zeit stammenden Belege, vor allem einen apotropäischen Charakter gehabt haben. Sie waren nicht in erster Linie Kinderspielzeug, sondern vielmehr Amulette, magische Hilfsmittel und sollten durch das erzeugte Geräusch die bösen Geister vertreiben (J. Maringer 1982, 135). Die Gefäßrasseln der Tripolje-Kultur stammen oft aus Kindergräbern, was m.E. für ihre apotropäische Bedeutung spricht.

Kommen wir nun zu den Skythen selbst. Die Bezeichnung Skythen haben wir als einen Sammelbegriff für häufig nomadische, teils aber auch schon seßhafte indoiranische Bevölkerungsgruppen zu verstehen, die spätestens seit dem 7. Jh. v. Chr. im Nordkaukasus und im nordpontischen Raum, vor allem im weiten Areal zwischen dem Don im Osten und den Karpaten im Westen verbreitet waren (vgl. A. Häusler 1981).

Unter den vielfältigen reichen Kunstzeugnissen der Skythen ist für uns ein 35,5 cm hohes Kultobjekt von Interesse, das als Darstellung des Weltenbaumes mit dem skythischen Gott Papaios, des Urvaters der Skythen, gedeutet wird. Das Fundstück kam als Einzelfund in Lysaja gora in Dnepropetrovsk zutage und wird in das 5. - 4. Jh. v. Chr. datiert (S.S. Bessonova 1983, 41-43, Abb. 2). Über einer weiten Tülle, die sicher zum Aufsetzen auf einen hölzernen Schaft diente, erhebt sich eine Zentralstange. Sie trägt eine nackte phallische Männerfigur. Darüber breitet ein großer Raubvogel seine Schwingen aus. Vom Fuß der Zentralstange führen kreuzförmig vier Äste nach den Seiten. Auch diese Äste tragen oben Darstellungen von Raubvögeln, deutlich tiefer angesetzt als der Vogel im Zentrum. Die Äste sind mit Figuren von Caniden besetzt. Aus den Schnäbeln der Raubvögel, von ihren Schwingenspitzen und von den Armen der Männergestalt hängen Kettchen mit Glöckchen sowie sonnen- und halbmondförmige Scheiben herab (Gold der Steppe. Archäologie der Ukraine, Schleswig 1991, Abb. S. 319, 363, 364).

Der Zusammenklang der Kettchen und Glöckchen ergab bei der Bewegung des Kultobjektes, das sicher anlässlich von bestimmten Zeremonien getragen wurde, einen kennzeichnenden, relativ hellen Ton. Dieses Klangensemble dürfte als besondere Ausprägung der Aufsatzzstücke mit tiergestaltigem Rasselkörper zu werten sein, von denen anschließend die Rede sein soll. Der Unterschied besteht vor allem darin, daß das Schütteliophon von Lysaja gora anscheinend als Einzelobjekt bei Prozessionen getragen wurde, während letztere in der Regel in der Mehrzahl, und zwar in bestimmten Zahlenkombinationen (häufig je zwei oder vier bzw. auch sechs Exemplare) auftreten (vgl. E.V. Perevodčikova, D.S. Raevskij 1981), worauf noch zurückzukommen sein wird. Die Stangenbekrönungen (Abb. 1-5), die man auch als rasselnde oder klirrende Tierfiguren bezeichnen könnte, sind u.a. im Nordkaukasus sowie im nordpontischen Siedlungsareal der Skythen in einer Vielzahl von Varianten überliefert. Zahlreiche Fundstücke der gleichen Art stammen aus dem Karpatengebiet, insbesondere aus Ungarn (K. Bakay 1971; vgl. P. Párducz 1972) und dürften mit dem Vordringen einzelner Skythengruppen bis in die Ungarische Tiefebene hinein zu erklären sein (zu einer weiteren

Bronzerassel mit eisernem Schaftdorn aus Ungarn, zu der allem Anschein nach noch ein Bronzeglöckchen gehörte, vgl. T. Kemenczei 1980).

Die Größe der Rasselstangen, die aus Bronze, manchmal aber auch aus Eisen bestehen, beträgt 15 - 20 cm. Doch gibt es auch kleinere Exemplare von 10 - 15 oder auch nur 8 - 10 cm Höhe. Von vielen Rasselstangen ist gesichert, daß sie mit Hilfe eines Eisendorns in einen langen hölzernen Stab eingesetzt gewesen sein müssen. Im Nordkaukasus wurde in einem der berühmten Hügelgräber von Ul im Kubangebiet (vgl. V.A. Il'inskaja, A.I. Terenožkin 1983, 68 f.) ein Beispiel sogar noch mit einem Nagel angetroffen, der in einer Öffnung der Tülle steckte und durch den die Metallrassel an einem hölzernen Stab befestigt gewesen ist. In der Staršaja mogila bei Aksjutincy, Geb. Poltava, soll die Länge der beiden Stäbe der Bronzerasseln etwa 2 m betragen haben (V.A. Il'inskaja 1963, 50). Sie hatten an der Südwand der Grabkammer parallel zueinander gelegen.

Daß es sich bei den skythischen Stangenrasseln um klang-produzierende Geräte handelt, hatte bereits Graf Bobrinskij, der Vorsitzende der Kaiserlichen Russischen Archäologischen Gesellschaft in Moskau, um die Jahrhundertwende vermutet (zur Forschungsgeschichte vgl. V.V. Iev 1950; K. Bakay 1971; E.V. Perevodčikova 1980; E.V. Perevodčikova, D.S. Raevskij 1981; A. Häusler 1986).

Wie neuere Untersuchungen gezeigt haben (K. Bakay 1971), hängt der Klangeffekt von Objekten dieser Art von mehreren Parametern ab. Da sind zunächst das Material, aus dem der Klangkörper besteht, seine Form und Größe, die Zahl und Form der vorhandenen Öffnungen bzw. Einschnitte und das Gewicht des Klangkörpers. Soweit noch feststellbar, enthalten die meisten klingenden Stangenbekrönungen, zumindest die typologisch frühen Stücke, innen eine Eisenkugel (Dm. 1,6 - 2,0 cm) auf. Eisenkugeln innerhalb einer Rasselstange sind z.B. bei den zwei Fundstücken der Repjachovataja Mogila bei Matusov in den Dneprsteppen erhalten (V.A. Il'inskaja, B.N. Mozolevskij, A.I. Terenožkin 1980, 41, 51, Abb. 13).

Die geräuscherzeugenden Kugeln müssen aber nicht nur aus Eisen bestehen oder in der Einzahl auftreten. Ein abgerundeter Hohlkörper aus dem Kubangebiet mit durchlochten Schlitten, der oben mit einem Kreuzsymbol geschmückt ist und Parallelen in den Gräbern von Kelermes, ebenfalls im Kubangebiet (Abb. 2:1, 2; G. Kossack 1987, Abb. 14:2, 4; 19:5, 6) besitzt, wies drei Bronzekugeln auf (I.G. Volkov 1983, 58, Abb. 1:3). Ein weiterer Aufsatz aus Bronzeguß mit einem doppelkonischen, mit Schlitten versehen Rasselkörper und einer Knubbe als Abschluß aus dem Museum Krasnodar (I.G. Volkov 1983, 59, Abb. 1:4) enthielt eine Bronzekugel.

Ein großer Teil der Rasselobjekte weist einen Tierkopfabschluß auf (Abb. 6-9), wobei es sich mit bestimmten zeitlichen und regionalen Varianten um Raubvögel, Greifen, aber auch um Rind, Widder, Pferd und Hirsch handeln kann (vgl. K. Bakay 1971). Auch zwischen der Höhe des Rasselkörpers und derjenigen der dargestellten Tiere oder des dem Rasselkörper aufgesetzten Tieres scheinen oft bestimmte Regeln zu bestehen, die vielleicht auch auf den erzeugten Klang von Einfluß gewesen sind. K. Bakay (1971, 62, Tab. 10) hat bei den ungarischen Rasselobjekten Frequenzmessungen vorgenommen.

Zu den Stangenrasseln können auch Bronzeglöckchen gehören. Diese Frage ist nicht ganz eindeutig zu beantworten, da man bei älteren Ausgrabungen, vor allem aus der Zeit um die Jahrhundertwende, die kleinen Glöckchen bisweilen überhaupt nicht erwähnt zu haben scheint. Einige Aufsatzstücke weisen spezielle Ösen bzw. Öffnungen auf, die zur Befestigung von Bronzeglöckchen gedient haben dürften (Abb. 12:1; 16; 17). Wie die eingehende chronologische und typologische Aufschlüsselung des Fundgutes durch E.V. Perevodčikova (1980) ergibt, ist das aber nur bei degenerierten Spätformen der Fall, bei denen der ursprüngliche Sinngehalt der abzuhandelnden Schüttelidophone abhanden gekommen ist.

Aus skythischen Grabstätten wurden außer den Stangenrasseln selbst, um die es sich hier vorwiegend handeln soll, auch weitere Fundstücke bekannt, die in den gleichen Zusammenhang gehören dürften. So stammt von Volkovcy (Budki) an der Sula, östlich des Dnepr, also aus dem Gebiet, welches besonders viele Stangenrasseln ergeben hat, aus dem aus Kurgan 4, Grab 4, ein 15,5 cm hoher Bronzekonus (Abb. 10). Zu diesem gehörten 26 Bronzeglöckchen (V.A. Il'inskaja 1968, Taf. 44; T.B. Barceva 1980, 89, Abb. 2 : 20). Außer diesem in das 5. Jh. v. Chr. zu datierenden Fundkomplex ist noch ein Kurgan von Krasnyj Kut, Geb. Dnepropetrovsk (4. Jh. v. Chr.) zu erwähnen, wo 16 (erhalten sind 13) Glöckchen (Höhe 2,7 - 3,2 cm) zusammen auftraten (A.I. Meljukova 1981, 49 f., Abb. 14). Sie besitzen oben in der Wandung kleine Öffnungen zur Befestigung der (nicht erhaltenen) Eisenklöppel. Im Ohr einiger Glöckchen sind noch Reste von Eisen einer Eisendrahtkette erhalten, an welcher die Glöckchen ursprünglich befestigt gewesen sind (A.I. Meljukova 1981, 50). Möglicherweise waren die Glöckchen bei dem einzigartigen Bronzekonus von Budki wie an einer Art von Hutrand befestigt. Leider sind die Fundumstände dieses Fundkomplexes nicht mehr zu rekonstruieren.

Bei einzeln auftretenden Glöckchen aus skythischen Grabstätten ist durchaus möglich, daß sie zur Pferdeausstattung gehörten. Die Kurgangräber der Skythen zeichnen sich ja dadurch aus, daß bei der Grablegung von Vertretern der reichen Oberschicht oft nicht nur ein, sondern bisweilen mehrere, sogar Dutzende von Pferden (wie etwa in Ul im Kubangebiet bis zu 50 Pferde) dem Toten ins Grab folgten. Diese Pferde waren häufig mit reichem Schmuck, darunter mit Goldblechen geschmückt; Bronzeglöckchen können durchaus zu einer solchen Ausstattung gehört haben. Das war anscheinend in dem berühmten Kurgan von Certomlyk, Geb. Dnepropetrovsk (4. Jh. v. Chr.) der Fall (A.Ju. Alekseev, V.Ju. Murzin, R. Rolle 1991, 85).

Ein neuer Fund zeigt uns mit Sicherheit, daß Bronzeglöckchen auch getrennt von den Rasselstangen auftreten können. So enthielt das aus dem 4. Jh. v. Chr. stammende goldreiche Skythengrab der Tolstaja mogila bei Ordzonikidze im Dneprgebiet (B.M. Mozolevskij 1979; V.A. Il'inskaja, A.I. Terenožkin 1983, 139 ff.) außer den Überresten eines Grabwagens und mehreren Stangenbekrönungen (Abb. 11) auch 16 Glöckchen, die abseits der Rasseln zusammen in einem Häufchen lagen (B.M. Mozolevskij 1979, 119 f., Abb. 102-103). Sie sind von unterschiedlicher Form und Größe, länglich oder gedrungen (2,3 x 3 cm; 2,7 x 3,3 cm; 2,3 x 3,4 cm; 2,5 x 3,84 cm). Sie weisen stets einen eisernen Klöppel mit kugelförmiger Verdickung am Ende auf (B.M. Mozolevskij 1979, 119, Abb. 101).

Für uns ist von besonderem Interesse, daß bei neuen Ausgrabungen eines Kurgans von Ul (Ulka) im Kubangebiet im Kurgan 10 im südlichen Abschnitt einer auf Bodenniveau angelegten Holzplattform (Dm. oben 21 m) bronzen Glöckchen angetroffen wurden. Sie haben anscheinend in Holzkisten gelegen (A. Leskov 1990, 25). Die eine enthielt acht Glöckchen, die andere vier. Sie waren sämtlich absichtlich zerschlagen (A. Leskov 1990, Taf. 91). An einer anderen Stelle des aus dem 5. Jh. v. Chr. stammenden Anlage lagen zwei identische große Stangenaufsätze mit Greifenköpfchen und Tüllen, in denen noch Reste der zweifellos abgeschlagenen Holzstangen steckten. Hier handelt es sich um typologisch späte, nicht mehr klingende Stangenbekrönungen (A. Leskov 1990, Abb. 23-24). Es sei betont, daß A. Leskov (1990, 176) zu drei von ihm besonders abgebildeten Glöckchen vermerkt, daß ihre Größe zwischen 10,3 und 12 cm schwankt.

Eine Spezialuntersuchung über die skythischen Bronzeglöckchen und ihre Fundzusammenhänge liegt m.E. noch nicht vor. Aus der nachfolgenden sarmatischen Periode sind zahlreiche Kindergräber bekannt, die neben anderen apotropäischen Objekten und Amuletten auch je ein Bronzeglöckchen enthielten (V.G. Peters 1992). Es wird angenommen, daß diese Glöckchen auch als Symbol des Himmels und der Erde gedient hätten. Für die oben beschriebenen Fundstücke aus den großen skythischen Kurganen kann eine solche Deutung allerdings kaum zutreffen. Hier haben die oft in großen Konzentrationen angetroffenen Glöckchen eine jeweils unterschiedliche Form und Größe - und sicher auch ebenso differenzierte Klangeigenschaften. Zudem können sie in besonderen Kästchen gelegen haben. So ist eher an

bestimmte Kultensemble zu denken, die im Zusammenhang mit der Grablegung eines herausragenden Toten anschließend auch geschlossen, im Komplex, in der Nähe der Grabgruben deponiert wurden. Ein systematischer Vergleich der einzelnen Glockenensemble könnte vielleicht auch Aufschlüsse über eine bestimmte Zahlsymbolik bei den Skythen liefern, die zu den Nordiranern gehörten.

Die spektralanalytische Untersuchung der Rasselobjekte sowie der Bronzeglöckchen führte zu unerwarteten Ergebnissen. Solche Analysen betreffen sowohl das Material aus dem Nordkaukasus und der Ukraine (T.B. Barceva 1980) als auch die ungarischen Funde (K. Bakay 1971). Die Untersuchung der Fundstücke aus dem Karpatengebiet ergab, daß der Zinngehalt der Rasseln geringer war als bei den Glöckchen (K. Bakay 1971, 95). Dieser Unterschied ist sicher auf den beabsichtigten Klangeffekt zurückzuführen.

Schon bald nach dem Beginn der Metallproduktion war dem Menschen der Zusammenhang zwischen den Bestandteilen einer Legierung und den technischen Eigenschaften der Erzeugnisse durchaus bekannt. Das läßt sich bereits für das Äneolithikum belegen. Damals wurden die Bestandteile einer Legierung danach ausgewählt, ob man besonderen Wert auf die Härte der Objekte, etwa bei Messern und Ahlen, oder auf die Farbe und den Glanz des Erzeugnisses, etwa bei Ringen und Perlen, legen wollte.

Es dürfte wohl kein Zweifel daran bestehen, daß auch die Klangeigenschaften der Metalle frühzeitig bekannt waren. Im 19. Jahrhundert war den Hirten durchaus vertraut, daß eine aus einer Metallegierung gegossene Viehglocke weit besser klingt, als eine aus unlegiertem Metall hergestellte (K. Bakay 1971, 96 ff.).

Abgesehen von der Metallegierung ist bei den Schellen und Glöckchen eine Abhängigkeit zwischen dem Gewicht, dem berechneten Volumen sowie den Öffnungen und Einschnitten festzustellen. Solche Untersuchungen wurden für ungarische Hirenglöckchen durchgeführt (K. Bakay 1971, 63 ff., Tab. 13).

Betrachtet man die skythischen Rasselstangen, so ergibt sich die Tatsache, daß jedes Exemplar individuell hergestellt wurde. Es gibt keine standardisierten Massenfabrikate, die man damals durchaus auch herstellen konnte. Jedes Stück ist in einer einzelnen Form gegossen. Alle skythischen Rasseln und Glöckchen wurden jeweils in einem Stück gegossen, die aus Eisen bestehenden ebenfalls aus einem Stück gefertigt. Hier dürfte eine bestimmte Absicht vorliegen, um verschiedene akustische Effekte zu erzielen.

Die Verschiedenheit der Rasseln selbst in Fundkomplexen, die aus einem Grabhügel, aus einem Grab stammen, ist bereits früh aufgefallen (vgl. E.V. Perevodčikova, D.S. Raevskij 1981). So enthielten die berühmten Kurgane von Kelermes im Kubangebiet (vgl. zuletzt L. Galanina 1987; G. Kossack 1987) zwölf Objekte dieser Art, die fünf verschiedenen Typen zuzuweisen sind. In die mehr geborgenen als ausgegrabenen Fundkomplexe der vier bereits 1903 und 1904, z.T. schon vorher geplünderten Kurgane von Kelermes haben erst Publikationen der letzten Zeit (L. Galanina 1987; G. Kossack 1987) nähere Klarheit gebracht. Die Stangenbekrönungen stammen aus den beiden von N. Veselovskij untersuchten, im Vergleich zu den anderen Grabhügeln als älter erkannten Kurganen. Sie enthalten Fundstücke, die G. Kossack der zweiten Phase des fruhskythischen Tierstils zuweist, der noch vor der Mitte des 7. Jh. v. Chr. einsetzte. Die Stangenaufsätze dieser zwei frühen Kurgane gehören zwei verschiedenen Typen an. Der erste stellt einen runden Hohlkörper aus Bronze mit durchbrochenen Schlitten dar (Abb. 2:1, 2), der die geräuscherzeugenden Kugeln enthält. Der Hohlkörper weist oben ein rautenförmiges Sonnenzeichen auf. Aus den gleichen Hügeln stammen aber auch Stangenaufsätze aus Eisen mit langem Dorn und einem langovalen Rasselkörper, der in einen Tierkopf ausläuft (Abb. 1:1-2; G. Kossak 1987, Abb. 14, 19).

Es ist nun interessant, daß ein analoges Nebeneinander einer kugelförmigen Stangenrassel mit eingeschlossener Eisenkugel sowie betont zoomorphen Rasseln auch in Sibirien im Hortfund von Korsukovo, Geb. Irkutsk, auftritt (V.I. Berednikova, V.M. Petrov, Ju.P. Lychin 1991, Abb. 1-9). Einem kugelförmigen geschlitzten Rasselobjekt stehen hier mindestens fünf tiergestaltige Bronzefiguren mit geräuscherzeugenden Kugeln gegenüber. Diese Kunstwerke weisen Merkmale des archaischen frühskythischen Tierstils (7. - 6. Jh. v. Chr.) auf.

Auch in dem Kurgan von Krasnyj Kut (Abb. 12:5; 18) am unteren Dnepr (4. Jh. v. Chr.) wurden in der Hügelaufschüttung neben den Überresten von zwei Grabwagen insgesamt zwei Anhäufungen von Stangenbekrönungen jeweils analogen Typs in einer Anzahl von sechs und vier Exemplaren angetroffen (A.I. Meljukova 1981, 30 ff., Abb. 9-10). Am unteren Dnepr hat man in einigen Fällen ähnliche Konzentrationen von Rasseln festgestellt, die zumeist aus je vier Exemplaren gleichen Typs bestanden. Zu diesen gehören bisweilen noch je zwei weitere Exemplare, die oft von vier Glöckchen begleitet sind.

In Verbindung mit einem Frauengrab von Kamenskaja Bliznica im Steppengebiet des Dnepr wurde 2 m vom Einstiegsschacht zur Grabkammer zunächst ein Komplex von tiergestaltigen Rasseln entdeckt. Er besteht aus fünf Exemplaren (A.V. Androsov, S.E. Muchopad 1987, Abb. 3:1). Davon gehören vier Stück (Exemplare in Hirschgestalt) dem Typ 11 nach E.V. Perevodcikova (1980) an, dem auch zahlreiche aus dem 4. Jh. v. Chr. stammenden Beispiele wie diejenigen von certomlyk Abb. 12:6), Gajmanova mogila und Tolstaja mogila (Abb. 11) zuzuweisen sind. Zum gleichen Komplex kommt aber noch ein Stück in Gestalt eines Adlers vom Typ 9, Variante 2 nach E.V. Perevodcikova (A.V. Androsov, S.E. Muchopad 1987, Abb. 6:1). Diese Fundkonzentration ist für uns auch deshalb von Interesse, weil einige der Stangenrasseln Abnutzungs Spuren und Hinweise auf Reparaturen aufweisen. Sie deuten mithin auf den langfristigen Gebrauch der Exemplare bereits vor der Niederlegung im Zusammenhang mit der Bestattung einer Skythin an der Wende vom 4. zum 3. Jh. v. Chr. Im gleichen Kurgan wurde eine weitere Bronzerassel in Form eines adlerköpfigen Greifen neben Wagenresten im Eingangsschacht von Grab 3 angetroffen (A.V. Androsov, S.E. Muchopad 1987, Abb. 6:6). Es könnte ursprünglich am Rande der (später beraubten) Grabgrube gelegen haben, so daß es sich auch hier ursprünglich um eine größere Zahl dieser Bekrönungen gehandelt haben mag. Damit können die noch sechs erhaltenen Exemplare dieses Kurgans zwei verschiedenen Fundkomplexen zugewiesen werden.

Eine seit jeher umstrittene Frage ist die spezifische Funktion der hier diskutierten Objekte. Die Kombination der Rasselstangen mit Tiergestalten, insbesondere mit Darstellungen von Greifen und Raubvögeln, die vor allem bei den frühen, archaischen Typen gemäß der Analyse von E.V. Perevodcikova vorkommen, weist auf ihre kultische Bedeutung. In der skythischen Kunst kam den Tierdarstellungen eine bestimmte magische, kultische Funktion zu (K. Jettmar, 1964; A.M. Chazanov 1975; D.S. Raevskij 1977; S.S. Bessonova 1983). Zahlreiche Kunstwerke sind über und über mit magisch bedeutsamen Symbolen von Tieren oder Teilen von Tieren, etwa der Tatzen und Klauen, geschmückt. Bei den Tierdarstellungen spielen vor allem Raubvögel und Greifen, kauernde Hirsche und Widder eine wichtige Rolle. Diese Motive werden mitunter auf einen frühen, in den schriftlichen Quellen bezeugten Einfall und Aufenthalt der Skythen in Vorderasien zurückgeführt (zur Diskussion zuletzt G. Kossack 1987). Zumindest besteht an einem wesentlichen Einfluß vorderasiatischer mythologischer Vorstellungen und Kunstauffassungen bei der Herausbildung des skythischen Tierstils kein Zweifel.

Gliedert man die skythischen Rasseltiere chronologisch und typologisch auf (vgl. Abb. 1-5; E.V. Perevodcikova 1980; E.V. Perevodcikova, D.S. Raevskij 1981), so ergibt sich, daß gerade die ältesten Belege die Idee des klingenden Tieres am reinsten verkörpern. Sie weisen ausschließlich Darstellungen von Raubvögeln und Greifen auf. In die gleiche Zeit gehören auch

die typologisch etwas jüngeren Fundstücke der Typen 4, 6 und 7 nach E.V. Perevodcikova. Hier treten noch zusätzlich Stiere, Widder sowie kauernde Hirsche auf.

Sämtliche Motive dürften wohl auf altorientalische Fruchtbarkeitsvorstellungen zurückgehen, in denen Vogel, Hirsch und Rind als Begleiter des Sonnen- und Fruchtbarkeitsgottes gelten. Zu den ältesten Beispielen für Bronzestandarten mit kultisch bedeutsamen Tierdarstellungen gehören die Belege aus den berühmten Gräbern von Alaca Hüyük in Anatolien aus dem 3. Jt. v. Chr. (R.O. Arik 1941, Taf. 4, 8, 9, 10, 14).

Darstellungen von Rindern, Hirschen und Vögeln begegnen uns dann auf den Aufsatzstücken des 13. - 12. Jh. v. Chr., die in Verbindung mit den reich ausgestatteten Wagengräbern von Lčašen am Sevan-See in Armenien (Abb. 13) zu Tage kamen (vgl. A. Häusler 1984, G. Kossack 1970, 145). Solche Wagenbestattungen dürften von Vorderasien abzuleiten sein (G. Kossack 1970, 145 ff., 178).

Damit scheinen verschiedene Kulturelemente vorzuliegen, die allmählich zu einem Ganzen verbunden wurden. Also zunächst die Sitte, herausgehobene Tote in einem Wagen oder begleitet von einem Grabwagen zu bestatten, die Sitte der Verwendung von mit Tieren bekrönten Standarten oder Stangenbekrönungen, die oft einen Tierkopfabschluß aufweisen, und zwar insbesondere von solchen Tieren, die etwas mit Fruchtbarkeit und Wiedergeburt zu tun haben.

Die schwierigste Frage besteht wohl darin, wo die Standarten und Stangenbekrönungen erstmalig die Gestalt eines klingenden und rasselnden Tieres angenommen haben. Hier rückt das Gebiet Transkaukasiens in den Vordergrund des Interesses. In der Gräbergruppe von Nižnij Adiaman am Sevan-See fand man im Kurgan 17 (11. - 10. Jh. v. Chr.) im westlichen Teil der Grabkammer bei einem Grabwagen auf dem Joch eine hohle bronzen Rasselstange (Abb. 14) in Gestalt eines Ziegenbocks (A.A. Martirosjan 1964, 157, Abb. 64:8). Diese Fundstelle lenkt den Blick auf die berühmten Wagengräber von Lčašen am Sevan-See, wo anscheinend als Deichselbekrönung Stangenaufsätze (Abb. 13) mit Darstellungen von Tieren (Rind, Widder, Schaf) verwendet wurden (M.N. Pogrebowa 1984, Abb. 14:1, 5, 6, 14, 15, 18).

Ebenfalls zur Lčašen-Gruppe der Bronzezeit gehören die Funde von Acarat, Rayon Nor-Bajazet in Armenien (Abb. 15). Hier wurde im Jahre 1961 bei Erdarbeiten u.a. zwei vogelförmige Stangenbekrönungen unterschiedlicher Größe gefunden, die in das 13.- 12. Jh. v. Chr. datiert werden (A.A. Martirosjan 1964, Abb. 10:3, 4). Davon besteht das eine, aus Einzelteilen nach dem Wachsmodell gegossene Exemplar (A.A. Martirosjan 1964, 110 f., Abb. 10:3) aus der hohlen Figur einer Ente oder Gans, die innen eine Metallkugel aufweist und mit Hilfe eines Scharniers in einen durchbrochenen Griff eingesetzt ist. Dieser Griff besitzt einen ovalen Fuß mit einer Öffnung, um das Metallobjekt auf einem Holzstab, zu befestigen. Das zweite, etwas größere Exemplar ist ähnlich gestaltet.

Von den armenischen Fundstücken scheint ein gerader Weg zu den rasselnden tiergestaltigen Objekten der frühen Nomadengruppen im Nordkaukasus zu führen. Dabei stammen die ältesten rasselnden skythische Tiere aus dem Kubangebiet. Eine Ableitung der transkaukasischen Rasselaufsätze, wie denjenigen von Lčašen und Ackarat in Armenien von hethitischen, assyrischen und kleinasiatischen Vorbildern wird z.B. von M.N. Pogrebowa (1984, 127 ff.) vertreten. Die Verbindung der Idee einer tiergestaltigen Standarte oder einer Stangenbekrönung mit einem Rasselkörper dürfte in Transkaukasien selbst erfolgt sein (M.N. Pogrebowa 1984, 129). Dazu gehört auch die Ersetzung der bisher beliebten Huftiere durch die Darstellung eines Vogels. In Transkaukasien wie in Luristan wurde der Rasselkörper mit Vorliebe als Äquivalent des Tieres selbst aufgefaßt (M.N. Pogrebowa 1984, 131), und von hier müssen Einflüsse auf die Gestaltung der skythischen tiergestaltigen Rasseln ausgegangen sein.

Der aufgezeigte Weg - von Anatolien über Transkaukasien zu den Nomadengruppen im Nordkaukasus - dürfte allerdings nicht der einzige gewesen sein. Wir verfügen auch über Anhaltspunkte, daß sich in Sibirien ein analoger Vorgang abgespielt haben wird. Dort dürften die schon in frühskythischer Zeit auftretenden tiergestaltigen Stangenrasseln ihre Vorläufer in älteren einheimischen Kulturen gehabt haben (V.I. Berednikova, V.M. Vetrov, Ju.P. Lychin 1991, 201, mit weiterer Lit.).

Im Zusammenhang mit der Entstehung der tiergestaltigen Bronzerasseln sind auch Ergebnisse der spektralanalytischen Untersuchung dieser Objekte von Interesse (T.B. Barceva 1980). Aus ihnen geht hervor, daß die aus dem Kubangebiet stammenden archaischen Exemplare aus einem einheimischen Metall und nach einer speziellen Rezeptur der Metallzusammensetzung gegossen wurden. Die chronologisch und typologisch frühen Beispiele des Sulagebietes im Areal östlich des Dnepr weisen demgegenüber Metallegierungen auf, die auf ein anderes Produktionszentrum deuten. Hier handelt es sich um den Osten Eurasiens, von wo, wie erwähnt, ebenfalls frühe Belege der tiergestaltigen Rasseln bezeugt sind. Bei den späten (degenerierten) Stangenbekrönungen des 4. - 3. Jh. v. Chr. (Abb. 16-18), welche die Klangeigenschaften ihrer Vorläufer eingebüßt haben, bei denen der Tierabschluß nur noch wie ein Zierat wirkt bzw. speziell Glöckchen angehängt wurden (z.B. Abb. 12:1, weil der Rasselcharakter der Bekrönungen abhanden gekommen war), sind demgegenüber neue Richtungen der Kulturbeziehungen, neue Rezepturen und Rohstoffvorkommen für die Herstellung der Bronzebekrönungen ausschlaggebend. Sie sprechen für eine nunmehr einheimische Produktion der späten Bekrönungen.

Die skythischen Stangenbekrönungen haben bereits viele Deutungen erfahren (V.V. leev 1950; V.A. Il'inskaja 1963; E.V. Perevodčikova, D.S. Raevskij 1981; A. Häusler 1986). Sie reichen von Feldzeichen, Standarten, einem apotropäisch gedachten Deichselschmuck bis zur Annahme, die Stangenrasseln hätten zu einem Grabkatafalk oder zum Schmuck des Wagens gedient, mit dem die Vertreter der skythischen Oberschicht nach den eindrucksvollen Schilderungen Herodots vor der Bestattung durch das Land gefahren wurden (vgl. K. Bakay 1971, 77; R. Rolle 1991).

Aus skythischen Grabstätten des Nordkaukasus sowie der Ukraine sind Nachweise eines Wagens von etwa zehn Fundstellen bekannt (A.I. Meljukova 1981, 18 ff.; B.M. Mozolevskij 1979, 120 ff.; S.S. Bessonova 1982). Diese geringe Zahl ist leicht erklärlich, hat man bei älteren Ausgrabungen doch kaum auf Holzreste geachtet. Es muß aber beachtet werden, daß die Skythen stets nur Einzelteile des bei der Bestattungszeremonie verwendeten Wagens, vorwiegend nur die Räder, vielleicht auch nie vollständig, am Eingang des Grabschachtes oder in der Hügelaufschüttung zu deponieren pflegten. Im Falle des Kurgans von Krasnyj Kut wurden die Reste der beiden Wagen mit Speichenräder (A.I. Meljukova 1981, Abb. 2-8) nach Auffassung des Ausgräbers absichtlich zerbrochen, teilweise auch deformiert, in zwei Haufen auf dem ehemaligen Bodenniveau vor der Aufschüttung des Kurgans niedergelegt (A.I. Meljukova 1981, 189). Ein analoger Brauch - Deponierung einzelner Wagenteile, bisweilen auch nur von Fragmenten - war z.B. in der Hallstattzeit in Europas nördlich der Alpen nicht unüblich (G. Kossack 1970, 147).

Die Stangenbekrönungen wurden also in keinem Falle am Wagen selbst angetroffen, und die von V.V. leev (1950) geäußerte Vermutung, die Rasseln hätten bei den Skythen als Deichselschmuck gedient, ist reine Spekulation. Die Stangenbekrönungen, sowohl die klingenden Rasseln als auch ihre späten, "stummen" Nachbildungen (Abb. 11; 12:2-6), wurden häufig in bestimmten Zahlenkombinationen, von je zwei, vier oder sechs, teils am Grabrand, in der Hügelaufschüttung, oft in Verbindung mit Glöckchen oder Bestandteilen der Pferdeschirrung angetroffen (E.V. Perevodčikova, D.S. Raevskij 1981). Nach Auffassung von B.M. Mozolevskij (vgl. A. Häusler 1986) seien die Stangenbekrönungen an Kultwagen, besonderen beweglichen

Schreinen (als Teil eines Baldachins ?) von Priesterinnen angebracht gewesen. Aber auch für diese Deutung dürften die bisher vorliegenden Befunde nicht ausreichen.

Eine neue Interpretation (E.V. Perevodčikova, D.S. Raevskij 1981) geht davon aus, daß die auf Stäben aufgesetzten Rasseln insgesamt den Weltenbaum repräsentierten, der in der schamanistischen Praxis stets eine besondere Rolle spielt. Sie meinen, die Stangenaufsätze hätten die Holzpfosten gekrönt, an denen die zu opfernden Pferde der Skythen angepflockt wurden. Diese Deutung kann nicht recht überzeugen. Zunächst dürfte der geringe Durchmesser der Tüllen (Innendurchmesser oft 2 - 4 cm) dagegen sprechen, daß diese Aufsatzstücke die doch wohl wuchtigen Opferpfähle abgeschlossen haben. Ferner wird betont (E.V. Perevodčikova, D.S. Raevskij 1981, 45), daß in den sicher beobachteten Fundplätzen die Stangenbekrönungen, seien sie nun klingend gewesen oder in ihrer späten degenerierten, stummen Form, stets in Sätzen von zwei, vier und sechs Exemplaren, aber nicht in einer Anzahl von drei Stück auftreten. Die Zahl der bei den Skythen geopferten Pferde, die bis zu fünfzig oder darüber hinaus betragen kann, steht aber m.E. mit den Zahlenfolgen zwei, vier und sechs keineswegs in Verbindung. Schließlich hätten unsere klingenden Tiere bei einer starren Befestigung an einem Holzpfosten die ihnen innewohnende kultische Funktion auch sofort verloren.

K. Bakay (1971, 59, 75) hebt m.E. ganz richtig hervor, daß die Funktion der Stangenrasseln erst bei der rhythmischen Bewegung der Objekte auf den, wie wir wissen, bis zu 2 m hohen Stangen, zur Geltung kam. Die Bekrönungen sollen nach E.V. Perevodčikova und D.S. Raevskij vorwiegend zusammen mit dem Pferdegeschirr von Reitpferden, nicht aber von Zugpferden eines Wagens, am Grabe oder im Hügelmantel deponiert gewesen sein. Falls das zutrifft und da ein konkreter Zusammenhang in der Art der Befestigung an einem Schrein, Grabkatafalk oder Grabwagen ja ohnehin nicht zu erweisen ist, scheint mir eine andere Deutung naheliegender: Die in Sätzen zu zwei, vier oder sechs, jeweils unterschiedlich gestalteten Stangenbekrönungen dürften, aufgesetzt auf lange Stäbe, tatsächlich als eine Art von Feldzeichen oder sonstige Symbole von Reitern in der Hand gehalten worden sein. Nach Abschluß der uns unbekannten Kulthandlung hat man sie dann, oft zusammen mit Teilen der Pferdeschirrung, am oder über dem Grab deponiert. Hier bedurfte die spezifische Kombination der in den einzelnen Stangensätzen dargestellten Tiere bzw. Fabelwesen (etwa eine Kombination zwischen Raubvögeln und Säugetieren) einer speziellen Untersuchung. Der Nachweis des absichtlichen Zerbrechens der die Bekrönung tragenden Stangen (auch die Bronzeglöckchen wurden vor der Deponierung bisweilen vorsätzlich rituell zerbrochen) könnte für eine solche Deutung sprechen. Hier ist auch zu beachten, daß sogar die Grabwagen selbst bei den Skythen stets in ihre Bestandteile zerlegt und anscheinend oft absichtlich zerbrochen, in einem fragmentarischen Zustand, nie aber funktionstüchtig, in die Grabhügel gelangten.

Hier darf noch erwähnt werden, daß z.B. auch die Harfe aus den skythenzeitlichen Kurganen von Pazyryk im Altai vor der Niederlegung anscheinend rituell zerbrochen wurde. Das betreffende Grab enthielt auch noch andere nicht funktionstüchtige Beigaben (vgl. B. Lawergren 1990, 118). Das rituelle Zerbrechen von Beigaben, darunter auch von Musikinstrumenten, ist keine Seltenheit. So haben auch die im Neolithikum Mitteleuropas bei der Bestattung verwendeten Kulttrommeln häufig dieses Schicksal erlitten (vgl. J. Maringer 1982, 131).

Von der speziellen Verwendung der Stangenbekrönung abgesehen, gilt es zum Schluß noch einem anderen Aspekt ihrer Deutung nachzugehen. Aus den skythenzeitlichen Gräbern von Pazyryk im Altai stammt u.a. auch eine Trommel, ein beliebtes Attribut schamanistischer Praktiken. Es liegt durchaus nahe, in den klingenden vogelgestaltigen Metallrasseln, den auf langen Stangen aufgesetzten Bekrönungen, eine Art von Schamanenstab zu sehen. Bei der Diskussion über die Religion der frühen Skythen hat man auch an eine Form des Schamanismus gedacht. In diesem kommt dem Vogel als Seelenführer bzw. für die Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits, für den Kontakt des Schamanen mit den jenseitigen Mächten, eine

besondere Bedeutung zu. Die Tracht des Schamanen wird oft mit klingenden und rasselnden Metallelementen, u.a. mit Glöckchen, besetzt. So haben denn auch erst K. Bakay (1971, 110), danach E.V. Perevodcikova und D.S. Raevskij (1981) die skythischen Stangenbekrönungen mit dem Schamanismus, insbesondere mit dem Weltenbaum, in Zusammenhang gebracht (vgl. zu diesem D. Evers 1985). Diese Andeutungen müssen genügen, da es nicht möglich ist, an dieser Stelle die vielfältigen Hinweise auf frühe schamanistische Praktiken in der Urgeschichte oder auch nur im Zusammenhang mit musikarchäologischen Zeugnissen zu diskutieren (zu schamanistischen Praktiken in Verbindung mit der Musikarchäologie Sibiriens vgl. A. Häusler 1987; 1992).

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß bei der äußeren Gestaltung der Stangenbekrönungen im Laufe der Zeit zunehmend nichtskythische, griechische Elemente aufgenommen wurden. Solche Übernahmen von den Griechen sind durch den langandauernden Kontakt der skythischen Oberschicht mit den Griechen im nordpontischen Gebiet zu erklären. Sie äußern sich z.B. in der Aufnahme griechischer Ornamentformen im Kunsthandwerk der Skythen. Als Beispiel mögen dafür die ursprünglich rein griechischen Palmetten genannt werden, die auf den bereits nicht mehr klingenden Stangenbekrönungen der eindrucksvollen skythischen Grabstätte Tolstaja mogila im Dneprgebiet (Abb. 11; B.M. Mozolevskij 1979, Abb. 102-103) auftreten.

Als ein weiteres musikarchäologisches Zeugnis sei noch ein skythisches Golddiadem von Sachnovka, Rayon Korsun'-Sevcenko<sup>v</sup>skij, Geb. Čerkassy, erwähnt. Das Diadem wurde im Jahre 1901 in einem Kurgan des 4. Jh. v. Chr. entdeckt (D.S. Raevskij 1977, 99, Abb. 9; S.S. Bessonova 1983, 100, Abb. 25). Die große rechteckige Goldplatte weist eine kultische Szene auf, die als Darstellung einer Hochzeitszeremonie gewertet wird (D.S. Raevskij 1977, 99). Im Mittelpunkt der viele Figuren beinhaltenden Komposition ist eine in einem Sessel sitzende skythische Göttin mit einem Spiegel sowie einem runden Gefäß in den Händen dargestellt (Gold der Steppe. Archäologie der Ukraine, Schleswig 1991, Abb. S. 378-379). Vor der Göttin sieht man einen knienden Skythen mit Trinkhorn und Zepter. Hinter ihm erkennt man einen Leierspieler sowie zwei Jünglinge, die Wein aus einer Amphore in eine Schale füllen. Hinter der Göttin erblickt man einen Jungen mit einem großen Fächer, noch ein Stück weiter die Szene einer Verbrüderung - zwei Skythen trinken aus einem Horn - sowie eine Opferszene. Die Maße des Diadems betragen 36,5 x 8,9 cm.

Ferner verdient ein besonders formschönes Kunstwerk, der Goldbeschlag eines Köchers aus dem Kurgan von Melitopol, Geb. Zaporozje, unsere Aufmerksamkeit (A.I. Terenožkin, B.N. Mozolevskij 1988, 125-130, Abb. 140-148). Dieser Gorytbeschlag (4. Jh. v. Chr.) stammt aus der reichen Grabstätte eines Angehörigen der Oberschicht (V.A. Il'inskaja, A.I. Terenožkin 1983, 116 ff.) und ist fünf unterschiedlich hohe Bildzonen gegliedert. Hier sind Tierkampfszenen im Relief, pflanzliche Ornamente sowie mythologische Motive festzustellen (Gold der Steppe. Archäologie der Ukraine, Schleswig 1991, 305, Abb. 395-398).

Der Motivschatz des Köcherbeschlags (37,0 x 25,0 cm) geht auf die griechische Mythologie zurück, und es ist anzunehmen, daß das Kunstwerk aus einer griechischen Werkstatt im nordpontischen Raum stammt. Für unser Thema ist von Interesse, daß hier im Zusammenhang mit Szenen aus dem Leben des Achilles auch eine mit Tanzdarbietungen verbundenes Gelage dargestellt ist. Dabei fällt eine verzückt tanzende Frau unter den Detailbildern besonders auf (zu den Gorytbeschlägen allgemein W. Rätzel 1978).

In Verbindung mit griechischen Einflüssen auf das Kunsthandwerk und die Mythologie der Skythen sei schließlich noch erwähnt, daß in der Grabstätte von Bol'saja Bliznica auf der Taman-Halbinsel Goldplättchen mit Darstellungen von tanzenden Mänaden zu Tage gekommen sind. Sie dürften mit einem bacchantischen Kult zusammenhängen und als Teile des Kopfputzes der in diesem Grab bestatteten Frau, einer Priesterin, zu interpretieren sein (V.A. Rjabova 1979,

Abb. 1). Auch hier handelt es sich um Entlehnungen aus der griechischen Religion und Mythologie in der Zeit der höchsten Blüte der im nordpontischen Raum ansässigen Skythen im 4. Jh. v. Chr. Bei der im Grab bestatteten Frau könnte es sich um eine Priesterin handeln, die einen synkretistischen skythisch-hellenistischen Kult praktizierte. Auch weitere skythische Grabstätten des 4. Jh. v. Chr., in der Steppe und Waldsteppe der Ukraine, z.B. in der Denisova mogila und Gajmanova mogila, ergaben häufig Goldplättchen eines Kopfputzes mit Darstellungen von tanzenden Mänaden (S.S. Bessonova 1983, 74 ff., Abb. 6), die mit einem Fruchtbarkeitskult der Skythen in Verbindung gebracht werden. Die Darstellung der tanzenden Mänaden auf den Goldplättchen des Kopfputzes wurden dabei den Normen des skythischen Kultes angepaßt.

Die angeführten Beispiele, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben, zeigen uns, daß die musikarchäologischen Zeugnisse im Verbreitungsgebiet früher Nomadenvölker, vor allem der Skythen im nordpontischen Raum, doch weit zahlreicher sind, als man zunächst vermuten würde

## LITERATURE

ALEKSEEV A.JU., MURZIN V.JU., ROLLE R., 1991,  
Čertomlyk. Skifskij carskij kurgan IV veka do n.e. Kiev.

ANDROSOV A.V., MUCHOPAD S.E., 1987,  
Skifskij aristokratičeskij kurgan "Kamenskaja Bliznica". In: Pamjatniki bronzovogo i  
rannego železnogo vekov Podneprov'ja. Dnepropetrovsk, S. 54-74.

ARIK R.O., 1941,  
Alaca Höyük. Une nouvelle station proto-historique en Anatolie Centrale. In: IPEK  
1939/1940, S. 23-35.

ARTAMONOV M., 1974,  
The Dawn of Art. Leningrad.

BAKAY K., 1971,  
Scythian Rattles in the Carpathian Basin and their Eastern Connections. Budapest.

BARCEVA T.B., 1980,  
O chimičeskom sostave metalla navešij skifskogo vremeni. In: Sovetskaja archeologija,  
H. 3, S. 77 . 91.

BEHRENS H., 1973,  
Die Jungsteinzeit im Mittelelbe-Sale-Gebiet. Berlin.

BEREDNIKOVA V.I., VETROV V.M., LYCHIN J.U.P., 1991,  
Skifo-sibirskij stil' v chudožestvennoj bronze Verchnej Leny. In: Sovetskaja  
archeologija, H. 2, S. 196-206.

BESSONOVA S.S., 1982,  
O skifskich povozkach. In: Drevnosti stepnoj skifii. Kiev, S. 102-117.

BESSONOVA S.S., 1983,  
Religioznye predstavlenija skifov. Kiev.

BESSONOVA S.S., KIRILIN D.S., 1977,  
Nadgrobnyj rel'ev iz Trechbratnego kurgana. In: Skify i sarmaty. Kiev, S. 128-139.

BIBIKOV S.N., 1953,  
Rannetripol'skoe poselenie Luka-Vrublevekaja na Dnestre. Moskva.

CHAZANOV A.M., 1975,  
Zoloto skifov. Moskva.

EVERS D., 1985,  
Vom Kultstab zum Steckenpferd. Wiesbaden-Naurod.

FISCHER U., 1951,  
Zu den mitteldeutschen Trommeln. In: Archaeologia geographica 2, H. 3-4, S. 1-8.

GALANINA L., 1987,  
Die Kelermes-Kurgane. In: L. Galanina, N. Grac<sup>v</sup>, H.-J. Kellner, G. Kossack, Skythika, München, S. 7-18.  
Gold der Steppe. Archäologie der Ukraine, Schleswig 1991.

HÄUSLER A., 1960,  
Neue Funde steinzeitlicher Musikinstrumente in Osteuropa. In: Wiss. Z. Univ. Halle, Ges.-Sprachwiss. Reihe 9/3, S. 321-332.

HÄUSLER A., 1981,  
Skythen und frühe eurasische Steppenvölker. Literaturbericht. In: Das Altertum 27, 49-54.

HÄUSLER A., 1984,  
Neue Belege zur Geschichte von Rad und Wagen im nordpontischen Raum. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 25, S. 629-682.

HÄUSLER A., 1986,  
Die skythischen Stangenbekrönungen und ihre Deutung. In: Das Altertum 32, S. 182-185.

HÄUSLER A., 1987,  
Sibirien. In: F.M. Karamatov, V.A. Meskeris, T.S. Vyzgo, Mittelasien, Leipzig, S. 9-11, 44-49.

HÄUSLER A., 1992,  
Felsbilder zu schamanistischen Ritualen in Südsibirien. In: Das Altertum 38, S. 74-75.

IL'INSKAJA V.A., 1963,  
Pro skifs'ki naversniki. In: Archeologija 15, S. 33-60.

IL'INSKAJA V.A., 1968,  
Skify Dneprovskogo lesostepnogo levoberez'ja (Kurgany Posul'ja). Kiev.

IL'INSKAJA V.A., MOZOLEVSKIJ B.N., TERENOŽKIN A.I., 1980,  
Kurgany VI v. do n.e. u. s. Matusov. In: Skifija i Kavkaz, Kiev, S. 31-63.

IL'INSKAJA V.A., TERENŽKIN A.I., 1983,  
Skifija VII - IV vv. do n.e., Kiev.

JETTMAR K., 1964,  
Die frühen Steppenvölker. Baden-Baden.

KEMENCZEI T., 1980,  
Ein skythenzeitlicher Fund aus der Umgebung von Balassagyarmat. In: Folia Archaeologica 31, S. 65-76.

KOCH K.-P., 1992,  
Musikarchäologische Quellen aus dem östlichen Deutschland. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 75, S. 101-136.

KOROLEVA L.A., 1977,  
Rannie formy tanca. Kisinev.

KOSSACK G., 1970,  
Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Kallmünz.

KOSSACK G., 1987,  
Von den Anfängen des skythisch-sibirischen Tierstils. In: L. Galanina, N. Grač, H.-J. Kellner, G. Kossack, Skythika, München, S. 24-86.

LAWERGREN B., 1990,  
The Ancient Harp from Pazyryk. In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 9-10, Mainz, S. 111-114.

LESKOV A., 1990,  
Grabschätze der Adygeen. München.

MARINGER J., 1982,  
Musik und Musikinstrumente in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Prähistorische Zeitschrift 57, S. 126-137.

MARTIROSJAN A.A., 1964,  
Armenija v čepochu bronzy i rannego železa. Erevan.

MELJUKOVA A.I., 1981,  
Krasnokutskij kurgan. Moskva.

MOZOLEVSKIJ B.M., 1979,  
Tovsta Mogila. Kiev.

PARDUCZ M., 1972,  
Rezension zu K. Bakay, Scythian Rattles in the Carpathian Basin and their Eastern Connections, Budapest 1971. In: Acta Archaeologica Hungaricae 24, S. 323-324.

PASSEK T.S., 1961,  
Rannezemledel'českie (tripol'skie) plemena Podnestrov'ja. Moskva.

PEREVODČIKOVA E.V., 1980,  
Tipologija i evoljucija skifskich navesij. In: Sovetskaja archeologija, H. 2, S. 23-44.

PEREVODČIKOVA E.V., RAEVSKIJ D.S., 1981,  
Eče raz o naznacenii skifskich naverscij. In: Srednjaja Azija i ee sosedi v drevnosti i srednevekov'e, Moskva, S. 42-52.

PETERS V.G., 1992,  
K voprosu o roli bronzovych kolokol'čikov v pogrebal'nom obrjade. In: XVII "Krupnovskie čtenija" po archeologii Severnogo Kavkaza, Majkop, S. 62-64.

POGREBOVA M.N., 1984,  
Zakavkaz'e i ego svjazi s Perednej Aziej v skifskoe vremja. Moskva.

RAEVSKIJ D.S., 1977,  
Očerki ideologii skifo-sakskich plemen. Moskva.

RÄTZEL W., 1978,  
Die skythischen Gorytbeschläge. In: Bonner Jahrbücher 178, S. 163-180.

RJABOVA V.A., 1979,  
Ženskoe pogrebenie iz kurgana Denisova mogila. In: Pamjatniki drevnih kul'tur Severnogo Pričernomor'ja, Kiev, s. 47-51.

ROLLE R., 1991,  
Städte auf Rädern. Zur Entwicklung des nomadischen Wohnwagens. In: Gold der Steppe. Archäologie der Ukraine, Schleswig, S. 85-92.

SCHRICKEL W., 1955/56,  
Zur Ornamentik der neolithischen Tontrommeln Mitteldeutschlands. In: Wiss. Z. Univ. Jena, Jg. 5, Ges.-Sprachwiss. Reihe, H. 4/5, S. 547-576.

SEEWALD O., 1934,  
Beiträge zur Kenntnis der steinzeitlichen Musikinstrumente Europas. Wien.

SEEWALD O., 1962,  
Zur östlichen Verbreitung der neolithischen Tontrommeln. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 92, S. 259.-265.

SEEV V.V., 1950,  
K Voprosu o skifskich naverčijach. In: Kratkie soobščenija Instituta archeologii 34, 53-61.

TERENOŽKIN A.I., MOZOLEVSKIJ B.N., 1988,  
Melitopol'skij kurgan. Kiev.

VOLKOV I.G., 1983,  
Skifskie proreznye naveršja iz Prikuban'ja. In: Archeologičeskij sbornik 23, S. 57-59.

ZAEC I.I., 1974,  
Tripol'skoe poselenie Kliscev na Južnom Buge. In: Sovetskaja archeologija, H. 4, S. 180-200.

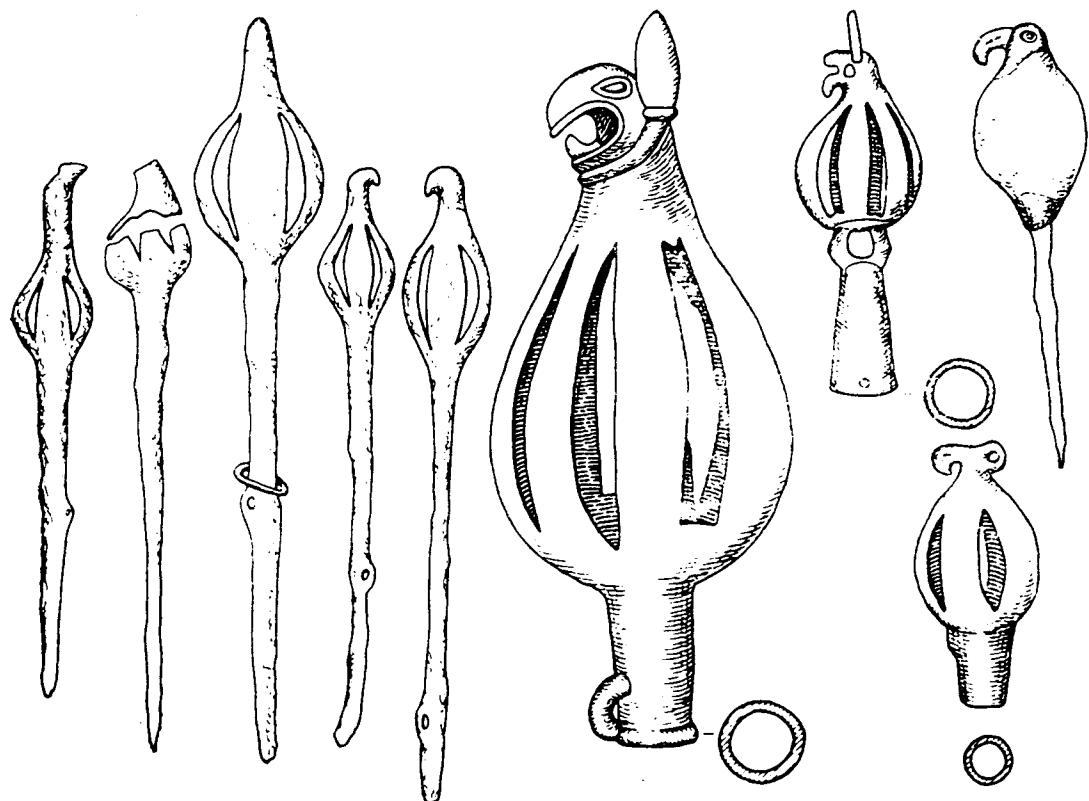


Abb. 1. Stangenbekrönungen vom Typ 5 von Kelermes (1-2, 6-8), Popovka (3), Žurovka (4), Repjachovata mogila (5), Volkovcy (9) (nach Perevodčikova 1980).

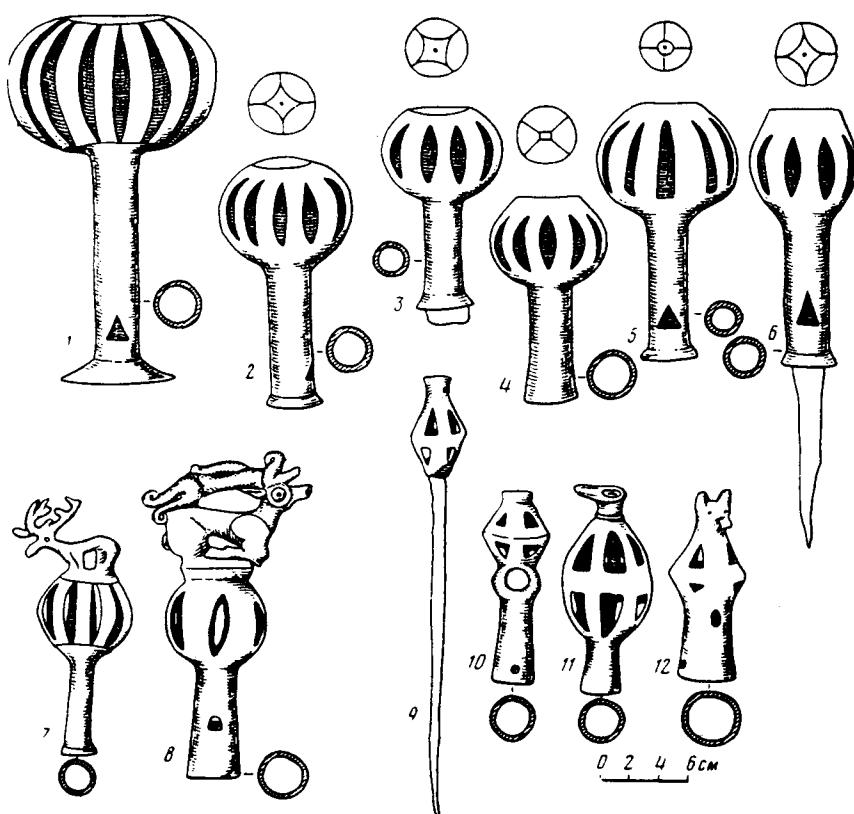


Abb. 2. Stangenbekrönungen vom Typ 4 (1-8) und Typ 6 (9-12) von Kelermes (6, 9), Gubskaja (7), Machoševskaja (8, 10), Popovka (11), Mežirečka (12) (nach Perevodčikova 1980).

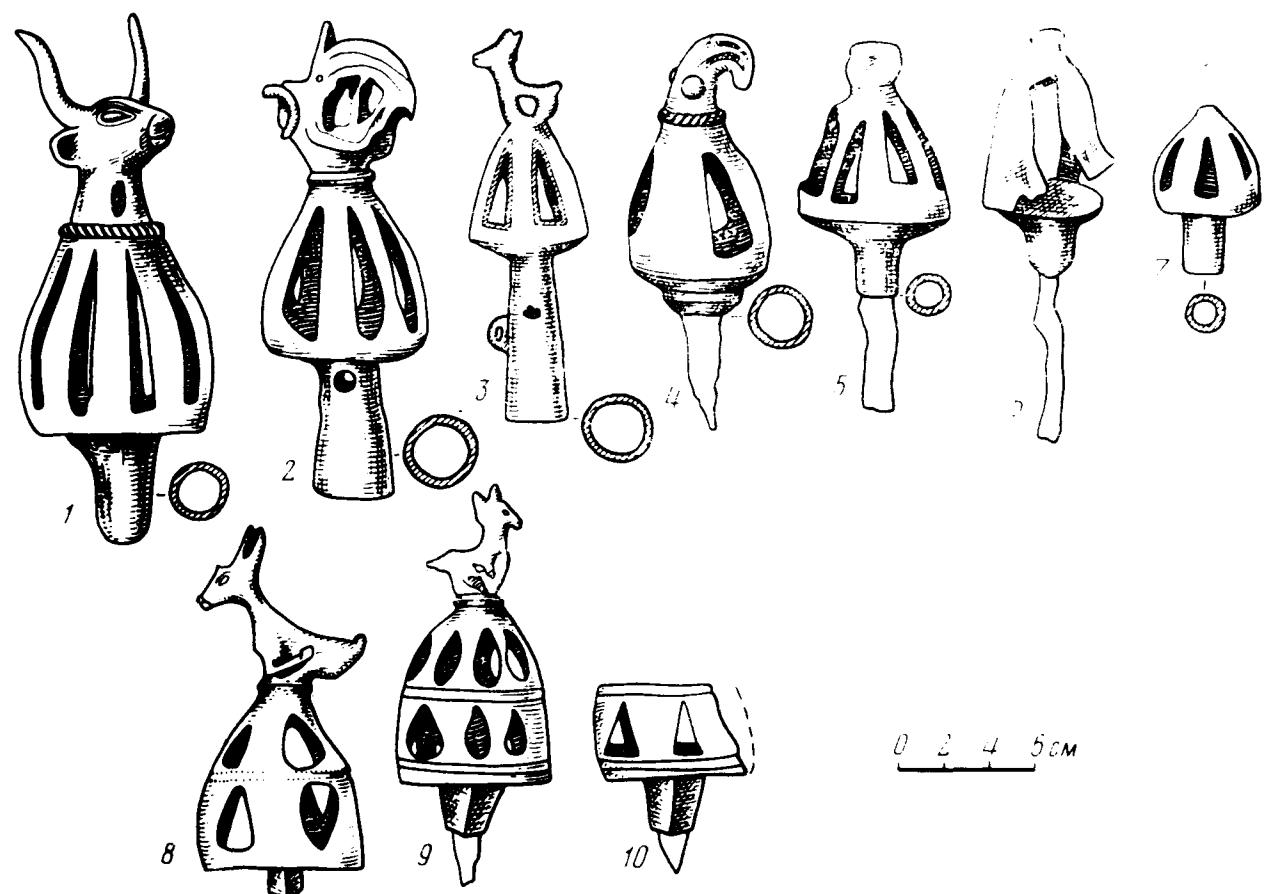
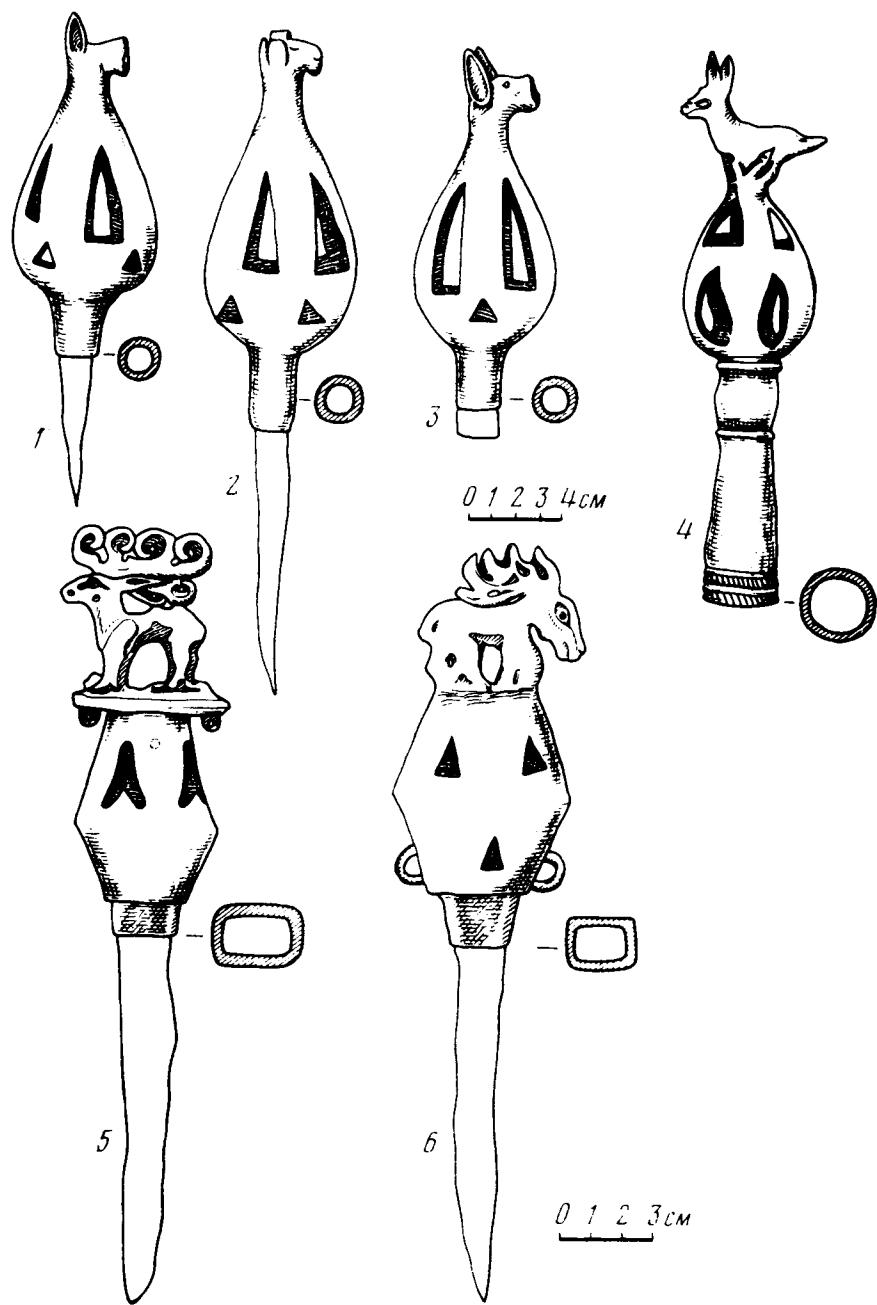
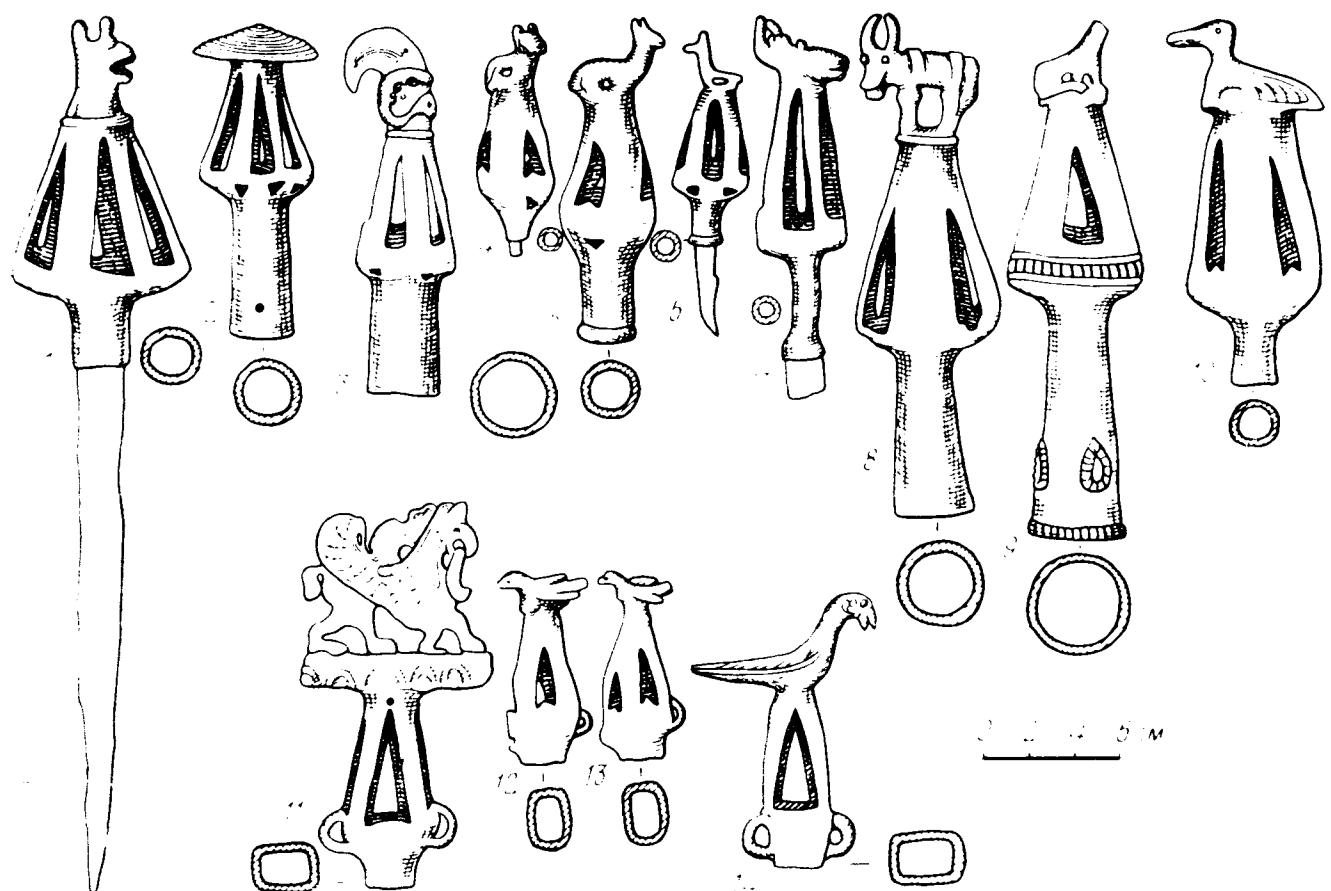


Abb. 3. Stangenbekrönungen vom Typ 7 von Ul (1, 2), Somhid (3), Uezd Romny (4), Mežirečka (5), Tul'skaja (6), Krasnoe Znamja (7), Gernyeszeg (8), Museum Bukarest (9, 10) (nach Perevodčíkova 1980).



**Abb. 4.** Stangenbekrönungen vom Typ 8 (1-4) und Typ 10 (5, 6) von Volkovcy (1, 2, 6), Budki (3), Uezd Romny (4), Aksjutincy (5) (nach Perevodcikova 1980).



**Abb. 5.** Stangenbekrönungen vom Typ 9 von Uezd Romny (1), Tatarskaja Gorka (2), Volkovcy (3); Gyöngyös (4, 5), Mihályfa (6), Starsaja mogila (7), Nagytarca (8), Szurdokpüspöki (9), Malaja Lepeticha (10), Krasnyj Kut (11, 13), certomlyk (12), Aleksandropol' (14) (nach Perevodcikova 1980).



Abb. 6. Stangenbekrönung von Machoševskaja (nach Artamonov 1974).

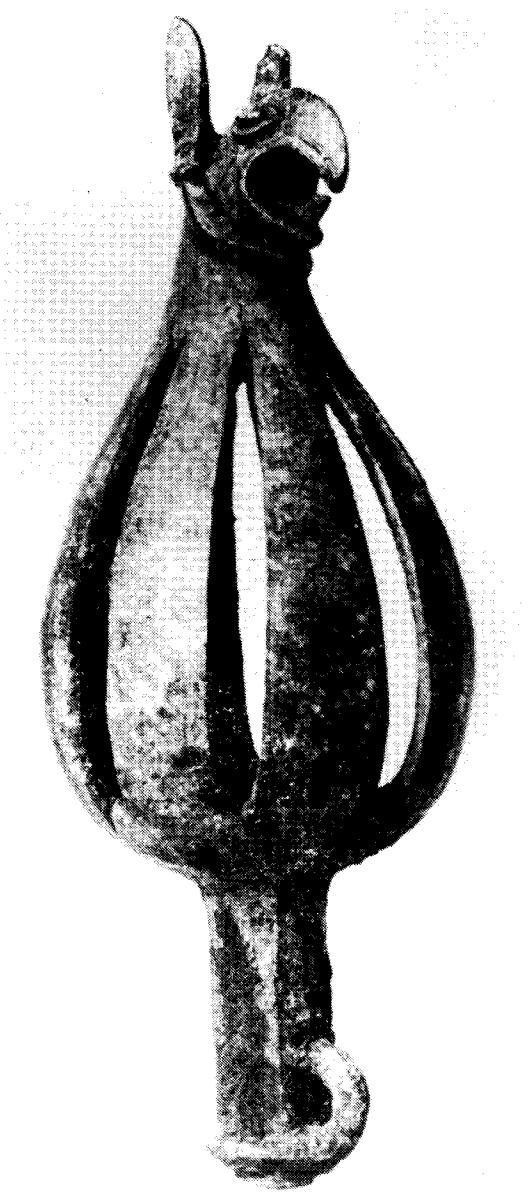


Abb. 7. Stangenbekrönung von Kelermes (nach Chazanov 1975).



Abb. 8. Stangenbekrönung von Ul (nach Chazanov 1975).

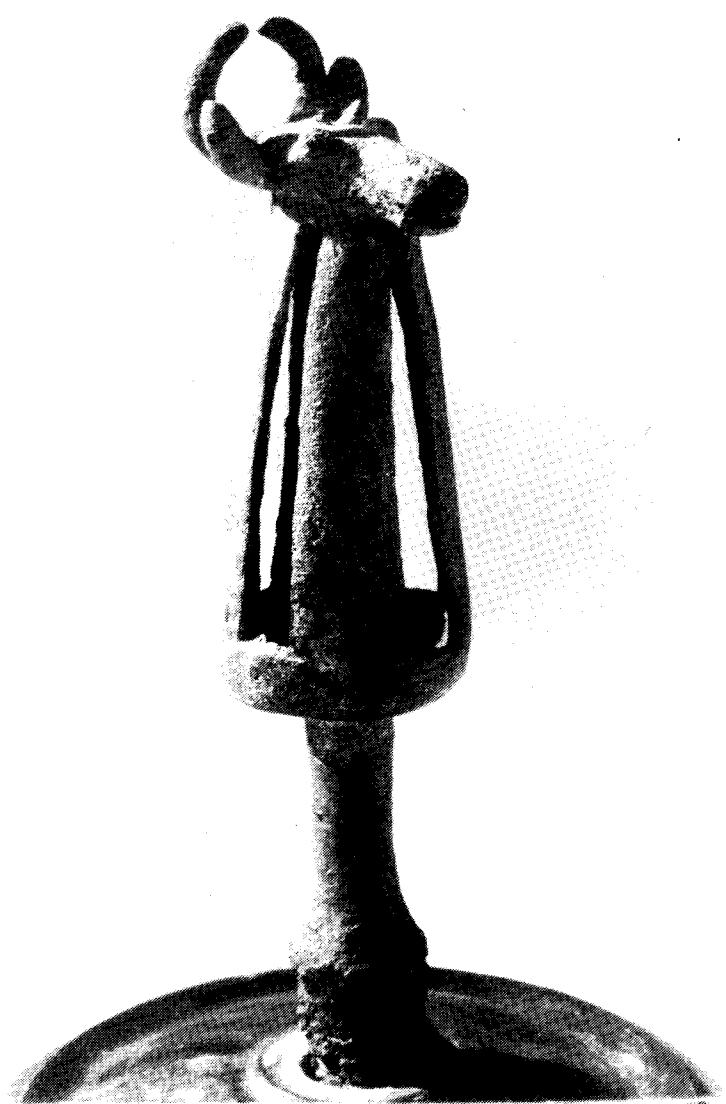


Abb. 9. Stangenbekrönung von Aksjutincy, Kurgan 3 (Staatliches Historisches Museum Moskau).

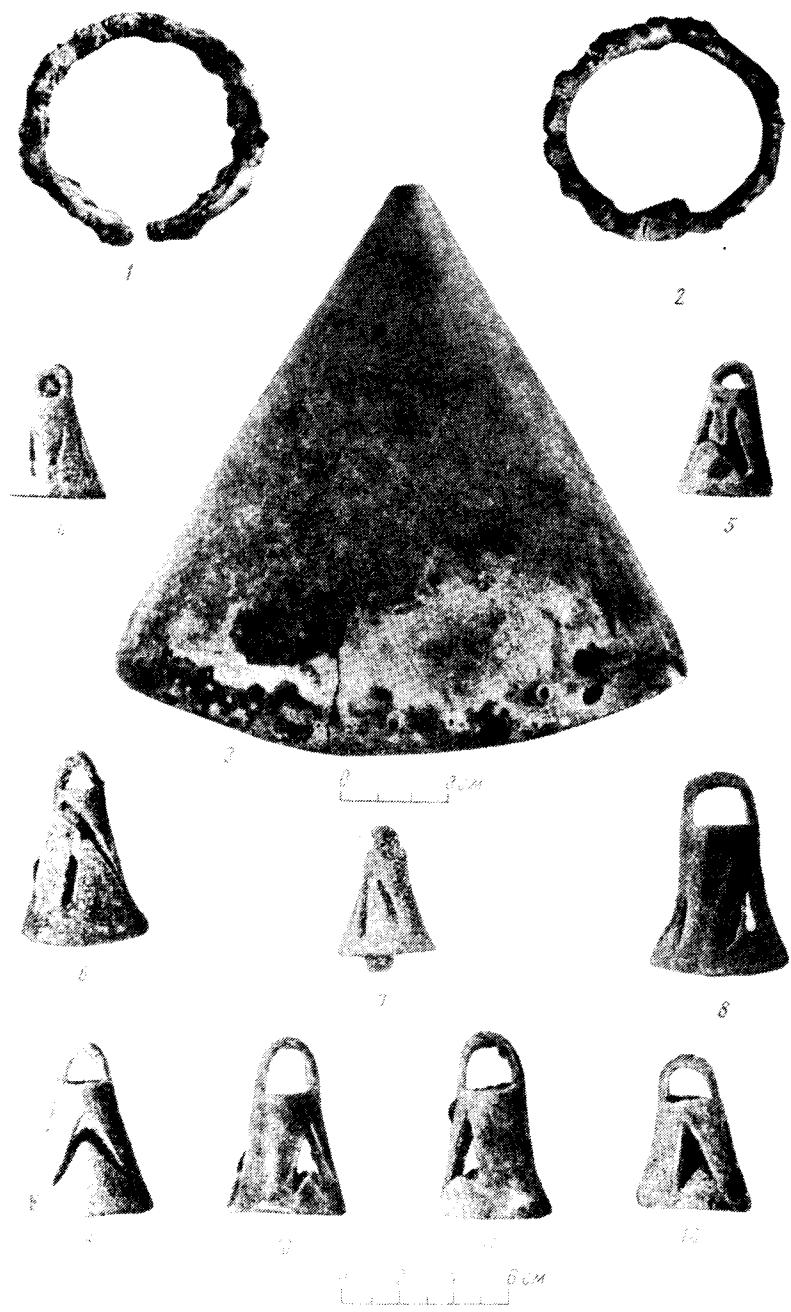


Abb. 10. Bronzekonus mit Bronzeglöckchen von Volkovcy (nach Kratkie soobščenija Instituta archeologii 54, 1954).

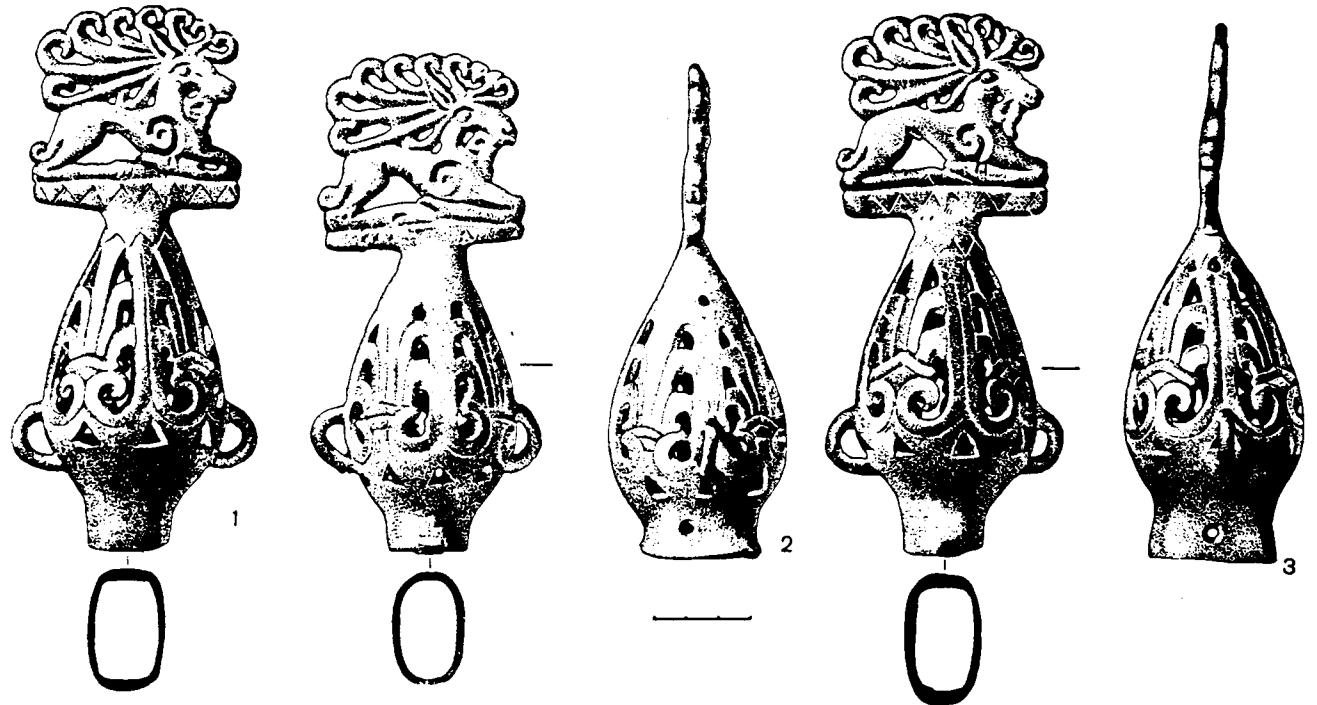


Abb. 11. Stangenbekrönungen von Tolstaja mogila (nach Mozolevskij 1979).

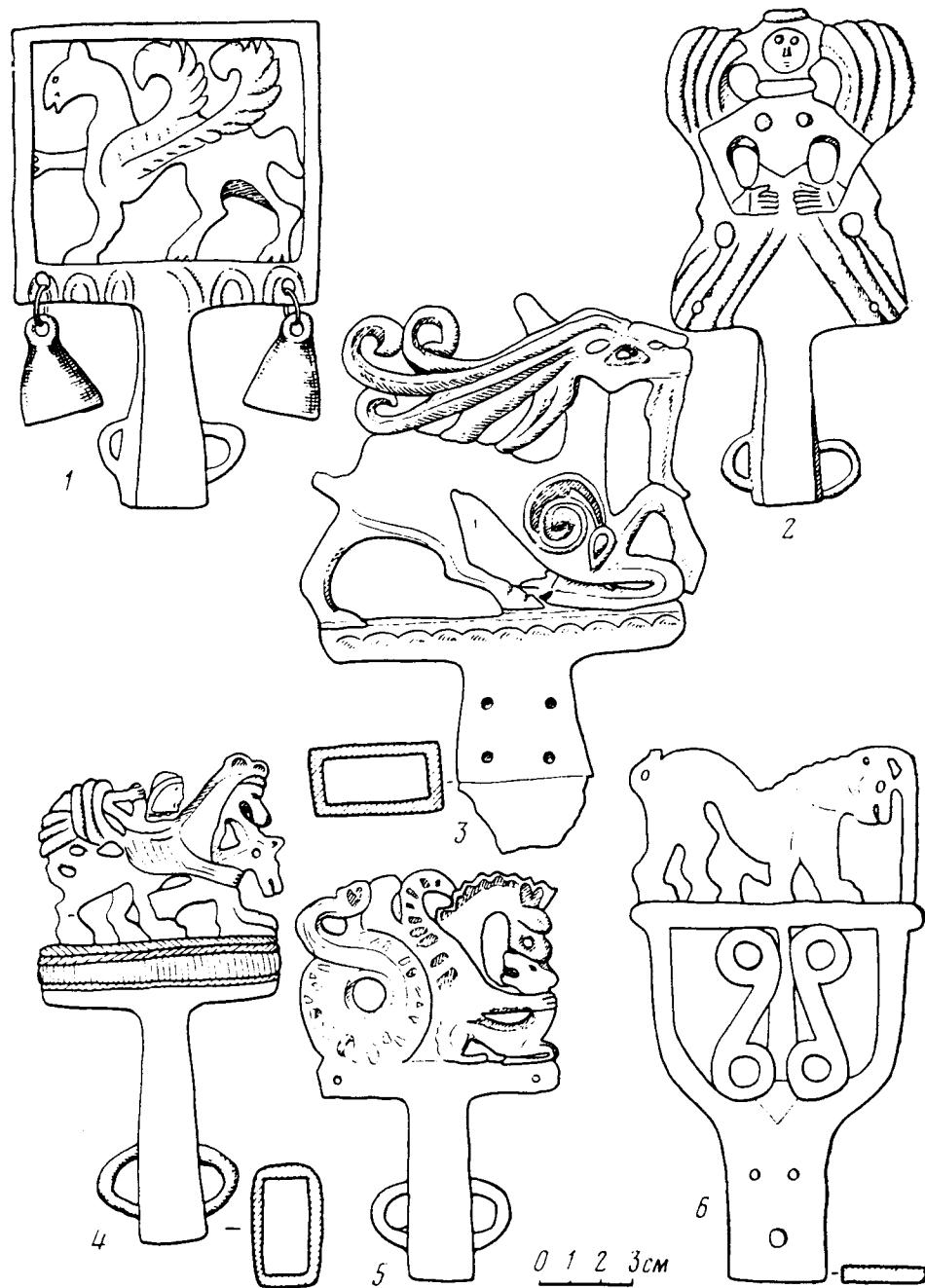


Abb. 12. Stangenbekrönungen vom Typ 2 von Aleksandropol' (1, 2), čmyreva mogila (3), Slonovskaja Bliznica (4), Krasnyj Kut (5), čertomlyk (6) (nach Perevodčikova 1980).

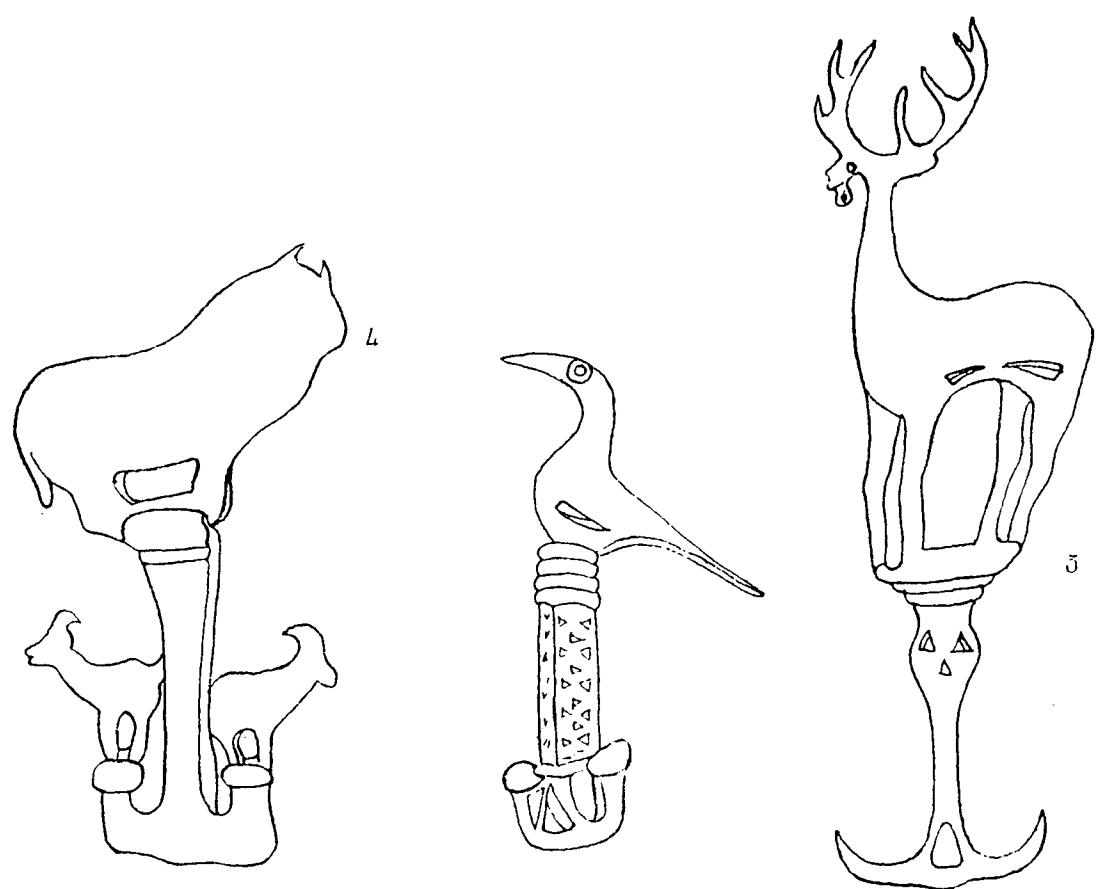
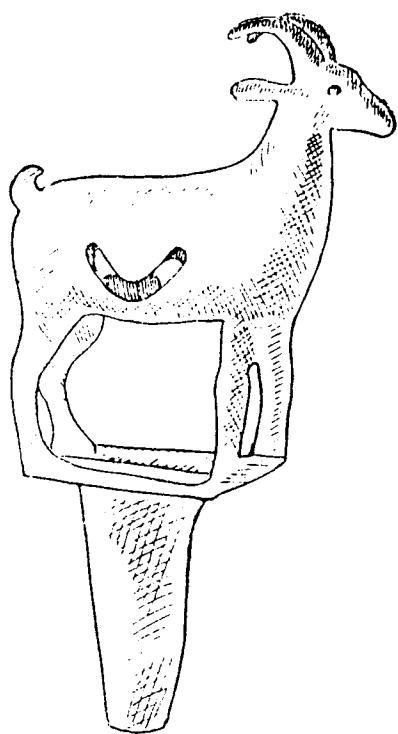


Abb. 13. Stangenbekrönungen von Lčašen (nach Martirosjan 1964).



**Abb. 14.** Stangenbekrönung von Adiaman (nach Martirosjan 1964).

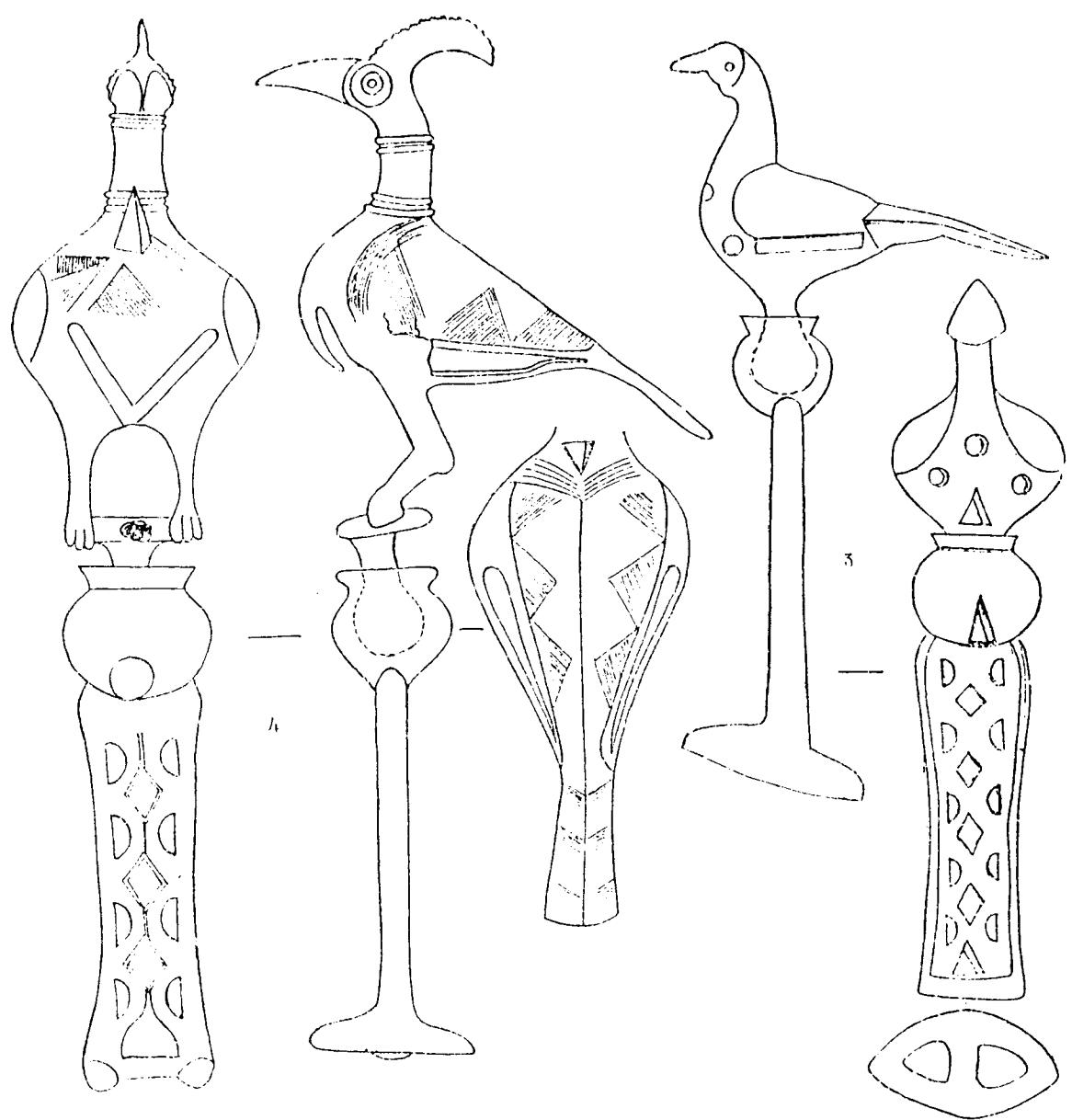


Abb. 15. Stangenbekrönungen von Acarat (nach Martirosjan 1964).



Abb. 16. Stangenbekrönung von Aleksandropol' (nach Chazanov 1975).



**Abb. 17.** Stangenbekrönung von Ul (nach Artamonov 1974).



Abb. 18. Stangenbekrönung von Krasnyj Kut (nach Chazanov 1975).